

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 15877
Dienstag, 11. August 2020

Köstinger: Gewinnglättung sichert Landwirte gegen Ertragsschwankungen besser ab	1
Waldforschung: Dürre verringert Stammumfang und Klimaschutzleistung	2
Schweiz: Importkontingent für Butter wird erneut erhöht	3
Kartoffelmarkt: Inlandsangebot weiterhin reichlich	4
Ukraine exportiert 2020 deutlich weniger Ölpflanzen, dafür mehr Pflanzenöl	4

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Köstinger: Gewinnglättung sichert Landwirte gegen Ertragsschwankungen besser ab

Agrarversicherungen bieten wichtige Risikoausgleichsmaßnahmen

Wien, 11. August 2020 (aiz.info). - Extreme Wetterereignisse stellen die landwirtschaftlichen Betriebe vor immer größere Herausforderungen. Spätfrost, Trockenheit, Hitze, Schädlinge sowie Hochwasser haben in den vergangenen Wochen in Österreich regional zu massiven Ernte- und Produktionsausfällen geführt. Die Hagelversicherung spricht mittlerweile von einem Schaden von rund 110 Mio. Euro. Die Regierung hat daher im Rahmen der Corona-Hilfen unter der Federführung von Bundesministerin **Elisabeth Köstinger** ein 50 Mio. Euro umfassendes Entlastungspaket für die Landwirtschaft geschnürt. "In diesem Paket ist auch die Gewinnglättung vorgesehen. Dabei handelt es sich um eine steuerliche Risikoausgleichsmaßnahme zur besseren Absicherung der bäuerlichen Betriebe gegen Preis- und Ertragsschwankungen", betont Köstinger, die sich jetzt gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der Hagelversicherung, **Kurt Weinberger**, in Niederösterreich ein Bild von den Schäden im Pflanzenbau machte. * * * *

"Die Gewinnglättung bietet angesichts der zunehmenden Schäden durch extreme Witterungsereignisse eine wichtige Entlastungsmöglichkeit für unsere Landwirte. Um schlechte Ernte- und Produktionsjahre besser ausgleichen zu können, soll die Besteuerung von landwirtschaftlichen Einkommen nicht mehr jahresweise, sondern auf Antrag über einen Durchrechnungszeitraum von drei Jahren erfolgen. Die bäuerlichen Betriebe werden durch diese Maßnahme mit 5 bis 10 Mio. Euro entlastet", erläuterte Köstinger.

Agrarversicherungssystem weiter ausgebaut

"Darüber hinaus wurden in den vergangenen Jahren die Versicherungen im Agrarbereich massiv ausgebaut und dem aktuellen Bedarf angepasst. Durch neue Angebote sowie Prämienunterstützung für die Landwirtinnen und Landwirte forcieren wir die Hilfe zur Selbsthilfe", unterstrich die Ministerin. Versicherungen könnten einen wesentlichen Teil der Einbußen abfedern, so Köstinger.

"Die öffentliche Bezuschussung von Versicherungsprämien zur Deckung von Schäden aufgrund von Hagel, Frost, Dürre, Stürmen und Regenfällen in der Höhe von 55% durch Bund sowie Länder (je 27,5%) stellt die wesentliche Grundlage für die Risikovorsorge der österreichischen Landwirtinnen und Landwirte dar. Zudem wurden innovative Dürreindexversicherungen für die wichtigsten Ackerkulturen, wie Winterweizen, Mais, Soja, Winterroggen und Zuckerrübe, sowie für das Grünland entwickelt", berichtete Weinberger.

Versorgungssicherheit bei Lebensmitteln gewährleisten

"Faktum ist, dass die Landwirtschaft mit ihrer Werkstatt unter freiem Himmel als erste Branche und am stärksten vom Klimawandel betroffen ist. Die Corona-Krise wiederum hat uns gezeigt, wie wichtig die nationale Lebensmittel-Versorgungssicherheit ist", betonte der Vorstandsvorsitzende. Nur durch das Zusammenwirken von Landwirtschaft, Versicherungswirtschaft und öffentlicher Hand sei es möglich, auch weiterhin trotz Globalisierung eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft im eigenen Land zu haben. "Durch das österreichische Private-Public-Partnership-System, welches in Europa führend ist, werden die Landwirte in der Risikovorsorge unterstützt. Dadurch können sie trotz der

Unberechenbarkeit des Wetters mit einem kalkulierbaren Einkommen arbeiten", ergänzte Weinberger. (Schluss)

Waldforschung: Dürre verringert Stammumfang und Klimaschutzleistung

ÖBf-Vorstand Freidhager: Artenreicher, bunter Mischwald ist die Zukunft

Wien, 11. August 2020 (aiz.info). - Während Trockenperioden nimmt der Umfang von Baumstämmen ab, da sie sich förmlich zusammenziehen und erst wieder ausdehnen, wenn der Flüssigkeitshaushalt wiederhergestellt ist. Gleichzeitig verringert sich damit auch die Klimaschutzleistung, da weniger Kohlenstoff im Baum gebunden werden kann. Das sind die Ergebnisse langjähriger Beobachtungen des Ökosystems sowie der Luftgüte am Zöbelboden im Reichraminger Hintergebirge/OÖ, welche auf Flächen der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) gemeinsam mit dem Umweltbundesamt und dem Nationalpark Kalkalpen betrieben werden. * * * *

Die Messergebnisse zeigen, dass Bäume in dem untersuchten Fichten-Buchen-Gebirgswald am Zöbelboden im Trockenjahr 2018 viel häufiger unter Trockenstress standen als im feuchteren Jahr 2019. Konkret verringerte sich über den Untersuchungszeitraum von 20 Jahren das jährliche Stammwachstum von 3.080 kg/ha aufgrund von Dürren auf 2.760 kg/ha, wie Messungen mit sogenannten Dendrometern ergaben. Das entspricht einem Einbruch um 10%. Darüber hinaus wurden in den letzten 20 Jahren am Zöbelboden umgerechnet rund 1,6 t weniger Kohlenstoff pro ha im Stammholz gebunden. Das ist in etwa so viel, wie der Wald an dem Standort in einem Jahr an Kohlenstoff bindet. Dazu kommen weitere Effekte, wie etwa, dass es durch hohe Bodentemperaturen in Trockenjahren zu einer stärkeren Bodenatmung kommt und damit durch Abbauvorgänge wie Zersetzung sowie Humusbildung mehr Kohlenstoff freigesetzt wird.

"Lange Trockenperioden haben auch in den feuchten Gebirgswäldern Österreichs Auswirkungen auf Baumwachstum und Kohlenstoffbindung. Und das, obwohl dort selbst in Dürre Jahren so viel Niederschlag fällt, wie in anderen Regionen Österreichs in einem durchschnittlichen Jahr. Die Bäume werden geschwächt und sind anfälliger für Schädlinge. Mischwälder puffern Dürreeffekte dagegen gut ab, da indirekte Folgen von Trockenstress, wie etwa eine höhere Anfälligkeit für Schädlinge, nur eine Baumart betreffen und nicht den ganzen Bestand", erklärt **Rudolf Freidhager**, Vorstand der Österreichischen Bundesforste.

Fichte wird sich aus Lagen unter 600 m Seehöhe zurückziehen

Die Bundesforste hätten bereits damit begonnen, die Wälder an den Klimawandel anzupassen und umzubauen. Der Wald der Zukunft werde ein artenreicher, bunter Mischwald sein, da sich die Art der Zusammensetzung als widerstandsfähiger gegen Umwelteinflüsse erwiesen habe als Monokulturen. "Baumarten, die mit längeren Trockenperioden besser umgehen können, werden zunehmen, die Fichte, Österreichs häufigste Baumart, wird hingegen abnehmen. Als Flachwurzlerin braucht sie mit mindestens 600 bis 800 mm/Jahr vergleichsweise viel Niederschlag. Tanne und Lärche hingegen brauchen weniger Wasser und vertragen Trockenheit besser", erläutert Freidhager. Was den Niederschlag betrifft, sei auch die Eiche genügsam. Sie wachse bevorzugt an trockenen Standorten und halte auch längere Perioden ohne Niederschlag gut aus. "Die Eiche wird vor allem im Osten des Landes beziehungsweise in niederen Lagen zunehmen, während sich die Fichte aus Lagen unter

600 m Seehöhe langfristig zurückziehen wird", so der ÖBf-Vorstand. "Vielfalt macht den Wald widerstandsfähig und klimafit", ergänzt **Monika Mörth**, Geschäftsführerin des Umweltbundesamtes. "Artenreiche Wälder können ihre Klimaschutzwirkung, wenn auch verringert, ganz gut aufrechterhalten."

Waldforschung am Zöbelboden

Die Ökosystem- und Luftgütebeobachtung am Zöbelboden liefert seit mehr als einem Vierteljahrhundert Daten zu Folgen sowie Erfolgen der Luftreinhaltung. Mit der Weiterentwicklung des Standortes zu einem, nach eigenen Angaben, der bestausgerüsteten Forschungsstandorte für ökologische Langzeitforschung (LTER) in Österreich wurden in den letzten Jahren neue Akzente gesetzt. Stand zu Beginn des Monitorings am Zöbelboden in den 1990er-Jahren der Kampf gegen das Waldsterben im Vordergrund, liegt der Fokus seit gut zehn Jahren auch auf dem Einfluss des Klimawandels. (Schluss)

Schweiz: Importkontingent für Butter wird erneut erhöht

BLW: Inlandsversorgung bis Jahresende sichern

Bern, 11. August 2020 (aiz.info). - Das Schweizer Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) erhöht zum zweiten Mal im laufenden Jahr das Importkontingent für Butter, und zwar im Umfang von 1.800 t. Der Grund: Für 2020 droht erstmals seit Jahren eine ungenügende Versorgung des Inlandsmarktes mit Schweizer Butter. * * * *

Das BLW hatte bereits per 1. Juni 2020 auf Antrag der Branchenorganisation Milch das zollbegünstigte Importkontingent Butter um 1.000 t für das laufende Jahr aufgestockt. Diese Erhöhung sowie die 900 t Importrechte der Branche reichen aber offensichtlich nicht aus, um die Inlandsversorgung über das ganze Jahr zu sichern. Die eidgenössische Butterproduktion fiel im Zeitraum Juni bis Juli 2020 um 8% geringer aus als in der Vorjahresperiode, gleichzeitig ist der Butterverbrauch gestiegen. Die Butterlager befinden sich aktuell mit rund 400 t auf einem sehr tiefen Stand. Laut Schätzungen von Branchenexperten, sollten sich zur Jahresmitte rund 4.000 bis 5.000 t Butter in den Schweizer Tiefkühlagern befinden. Es besteht somit ein Manko von rund 3.200 t Butter über das gesamte Jahr 2020.

Käseproduktion attraktiver als Butterherstellung

Eine mangelnde Inlandsversorgung mit Butter zeichnet sich in der Schweiz schon länger ab. Marktbeobachter weisen darauf hin, dass der in der Milchpreisstützungsverordnung geregelte Preiszuschlag für verkäste Milch von rund 15 Rappen/kg die Produktion von Käse im Vergleich zu Butter attraktiver macht. Außerdem ist mit der Corona-Krise der Käsekonsum in der Schweiz gestiegen. Die Käsehersteller können deshalb im Vergleich zur Butterproduktion den besseren Milchpreis bezahlen. Da die Milchanlieferung relativ stabil ist, fließt anteilig mehr Rohmilch in die Käseproduktion.

Aus Sicht der Molkereien ist die Verarbeitung von Milch zu Butter aus einem weiteren Grund nicht besonders attraktiv. Das liegt daran, dass bei der Zentrifugation von Milch neben dem Rahm für die Butterherstellung auch Magermilch anfällt. Diese wird zu Magermilchpulver weiterverarbeitet. Weil in

diesem Frühjahr als Folge der Corona-Krise die Weltmarktpreise für dieses Produkt massiv gesunken sind, kann für die Magermilch derzeit nur ein relativ geringer Preis erzielt werden. Trotz des höheren Werts von Milchfett, können daher die Verarbeiter für Milch, die in die Butterproduktion fließt, nicht unbedingt einen höheren Erzeugerpreis bezahlen. (Schluss) kam

Kartoffelmarkt: Inlandsangebot weiterhin reichlich

Erzeugerpreise behaupten sich auf dem Vorwochenniveau

Wien, 11. August 2020 (aiz.info). - Der heimische Speisekartoffelmarkt wird weiterhin von einem sehr großen Angebot bestimmt. Einerseits ist die Vermarktung der Frühsorten noch immer nicht gänzlich abgeschlossen, andererseits drängen immer mehr Anschlussorten auf den Markt. Mittelfristig dürfte heuer aber bei den Anschluss- sowie Hauptsorten das Ertragsniveau, angesichts des unterdurchschnittlichen Ansatzes der Kartoffelstauden, aber nur mäßig ausfallen, sodass nur durchschnittliche Vermarktungsmengen über die Wintermonate zur Verfügung stehen dürften. Qualitativ ist die Ware bislang durchaus in Ordnung, so die Interessengemeinschaft Erdäpfelbau. Vereinzelt gibt es erste Probleme mit Drahtwurmbefall. * * * *

Absatzseitig zeigt man sich bei den Mengen in Richtung Lebensmitteleinzelhandel weiterhin zufrieden. Auch Exporte laufen bereits in überschaubarem Umfang. Die Nachfrage vonseiten der Gastronomie und des Gastro-Großhandels bleibt hingegen ruhig. Die Erzeugerpreise konnten sich auf dem Vorwochenniveau behaupten. In Niederösterreich, im Burgenland und in der Steiermark wurden zu Wochenbeginn für mittelfallende Ware meist 12 Euro/100 kg bezahlt. Für Übergrößen lagen die Preise bei 7 bis 8 Euro/100 kg. In Oberösterreich wurden zu Wochenbeginn unverändert bis zu 22 Euro/100 kg erlost.

Der deutsche Speisekartoffelmarkt wurde vergangene Woche von einer ruhigen Absatzsituation geprägt. Bei hochsommerlichen Temperaturen griffen die deutschen Konsumenten im Lebensmitteleinzelhandel zuletzt nur sehr eingeschränkt zu Speisekartoffeln. Die Märkte sind überall mit regionaler Ware gut versorgt - entsprechend baut sich in den Überschussgebieten langsam ein Angebotsdruck auf. Vielerorts sind auch die Anschlussorten in ihrer Entwicklung schon relativ weit, sodass auch in nächster Zeit mit reichlich Ware zu rechnen ist. Die Erzeugerpreise wurden in der letzten Woche nochmals zurückgenommen - zu Wochenbeginn wurden für festschalige Ware meist noch 18 bis 20 Euro/100 kg gezahlt. (Schluss)

Ukraine exportiert 2020 deutlich weniger Ölpflanzen, dafür mehr Pflanzenöl

Ölpflanzenausfuhren fast um die Hälfte geschrumpft

Kiew, 11. August 2020 (aiz.info). - Im ersten Halbjahr 2020 wurden aus der Ukraine Ölpflanzen in einem Gesamtwert von rund 326 Mio. USD (277 Mio. Euro) exportiert und damit um 47,4% weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, geht aus Angaben des nationalen Instituts für Agrarökonomie hervor. Mit gut 289 Mio. USD (246 Mio. Euro) brachten dabei Sojabohnen den überwiegenden Teil der Einnahmen. Im Berichtszeitraum blieb die Türkei mit einem Anteil von 19,6% der wichtigste Bezieher von Ölpflanzen aus der Ukraine, gefolgt von Weißrussland und Griechenland, auf die 16,4 beziehungsweise 9% aller Auslandsabsätze entfielen. * * * *

Gleichzeitig wurden die ukrainischen Ausfuhren von Pflanzenölen im Jahresvergleich um 24% auf insgesamt mehr als 2,9 Mrd. USD (2,5 Mrd. Euro) aufgestockt. Ebenfalls um 24% - auf fast 2,7 Mrd. USD (2,3 Mrd. Euro) - stiegen dabei die Exporte von Sonnenblumenöl. Als insgesamt größter Importeur dieser Warengruppe erwies sich traditionell Indien, worauf 23,6% sämtlicher Exporterlöse entfielen. Weitere wichtige Importländer waren China und die Niederlande mit Anteilen von 15,8 beziehungsweise 8,8%. (Schluss) pom